

Schocktherapie

Die Folgen von Mobbing

Von Tombstone

Kapitel 1: Der Bürohengst

1. Der Bürohengst

Mein Name ist Bernhard Steiner, der typische Erbsenzähler im Büro. Vom Beruf bin ich Sachbearbeiter bei einer Lebensversicherung, hab einen mickrigen Stundenlohn und komm nur geradeso über die Runden. Zuhause warten täglich meine Frau, mein 3 Jähriger Sohn und meine 14 Jährige Tochter. Und jedes Mal wenn ich nach Mitternacht nachhause komme, weil ich Überstunden mache, dann ist meine Frau natürlich eifersüchtig und denkt ich hätte eine Affäre im Büro. Und dabei mache ich das alles doch nur für die 3! Eigentlich könnte ich in meiner Abteilung schon längst auf dem Scheffsessel sitzen. Immer nur gute Noten in der Schule, nie unter 2, sogar die Uni hab ich mit 1 abgeschlossen. Aber was geschieht? Bernie mach mal dies, Bernie kopier mal das hier. Bernie, kannst du mir noch einen Kaffee bringen? 2 Stück Zucker. Pah, die kotzen mich an. Aber irgendwie hab ich ja selbst schuld, denn ich hab nie gelernt mich durchzusetzen, oder schwierige Entscheidungen zu treffen. Auch heute sitze ich wieder über einem dicken Stapel von Akten. Leute bei denen ich entscheiden muss, ob es Selbstmord war, oder ein natürlicher Tod. Gerade hab ich einen jungen Mann vor mir, der in der Spree ertrunken ist, hier in Berlin. Die Polizei hat keine Fremdeinwirkung entdeckt, geht also von Selbstmord aus, und nun muss ich entscheiden ob er einfach nur übermüdet war, als er in den Fluss fiel. Auch Alkohol wurde keiner gefunden. Ich spüre schon wie meine Konzentration nachlässt. Ein Blick auf meine Armbanduhr, die auch schon 13 Jahre alt ist, verrät mir dass es punktgenau 23 Uhr ist. Und mein Kaffeebecher ist auch schonwieder leer. Seit 7 Uhr morgens bin ich schon hier, brüte über allen möglichen Fällen. Mir reicht jetzt. Langsam erhebe ich mich von meinem Schreibtisch. Ich wanke. Mein gesamtes linkes Bein ist eingeschlafen. Ich saß auf meiner Brieftasche, kein Wunder. Mit dem Becher in der Hand wanke ich zur Kaffee-Maschiene, doch die Kanne ist leer. Heute ist nicht mein Tag. Leise fluchend setze ich neue Plörre auf, ich könnt beinahe einschlafen. Ich bin mal wieder der Letzte im Büro, fast überall sind die Lichter aus. Das schummrige Licht wirkt genauso benebelnd, wie die stickige Luft. Ich gehe zum Fenster rüber kippe es an, genau wie selbiges im Nachbarraum, damit mal etwas durchzug herrscht. Stoßlüftung, ihr versteht? Ich rechne nicht damit, dass der reinkommende Windstoß meine Unterlagen durcheinander wirbelt, mein Schreibtisch steht genau vor meinem Fenster. Heute ist wirklich nicht mein Tag. Die Maschiene piepst, der Kaffee ist durch. Ich eile zurück, gieß mir das frischgebrühte schwarze Gold in den Becher... Scheiße ist

das heiß! Verdammt! Ich hab mir die Zunge verbrüht! Ich kann nichts mehr schmecken! Verdammt Scheiße! Langsam beruhige ich mich gehe langsam zu meinem Schreibtisch zurück, schließe das Fenster und versuche die Unterlagen zu sortieren. Eigentlich konnte es ja nicht mehr schlimmer werden. Gleichgültig stempel ich den Fall als Unfalltod ab und lege ihn zu den Akten. Ein weiterer Blick auf die Uhr: Halb 12. Nichts geht mehr, mein Kopf knallt auf den Schreibtisch und ich schlaf ein.

Irgendjemand klatscht neben meinem Ohr in die Hände, ich schrecke auf und verschützte meinen Kaffee über der Hose. „Verdammt!“, rufe ich. Irgendjemand lacht. Es ist hell, ich hab die Nacht anscheinend im Büro geschlafen. Meine lieben Kollegen lachen mich aus, das Blut schießt mir in den Kopf. Und jetzt ist da noch der Alte da. Er winkt mich in sein Büro. Mit hochrotem Kopf, wie ich vermute, schlurfe ich ins Büro des Cheffs, lasse mich in den Stuhl fallen und höre ihm aufmerksam zu, soweit es ohne Kaffee oder etwas vernünftiges im Magen geht. „Herr Steiner...“, beginnt der Alte langsam. Sein Ton gefällt mir überhaupt nicht. „Sie wissen ja, dass wir im Moment finanziell nicht besonders gut da stehen. Deshalb müssen wir leider ein paar Stellen kürzen.“ So langsam wird mir schlecht. Ich vermutete es schon lange, den Job hab ich nichtmehr lange. „Deshalb, so Leid es mir tut, muss ich ihnen nun die Kündigung aussprechen.“ Ich habe das Gefühl, als müsste ich mich gleich übergeben. „Aber...“, stammle ich, „wie soll ich denn jetzt meine Familie ernähren? Ich habe eine Frau und 2 Kinder! Ich zahle monatlich Raten auf Haus und Auto! Wie soll es denn jetzt weitergehen!?“ „Es tut mir sehr leid, Herr Steiner.“, beteuert mein Scheff. 15 Jahre lang habe ich alles für diese verdammte Firma getan, hab für jeden meiner verfuckten Kollegen Extrawürste gebraten, zusätzlich Kopien angefertigt obwohl ich selber keine Zeit hatte, bis über beide Ohren steckte ich immer wieder in Unterlagen, Fällen und Akten. Und jetzt, nach 15 Jahren? „Ist es weil ich die ganze Nacht über hier war?“, hake ich nach, doch was macht der Alte? Er weicht mir aus, beteuert dass es nur an unseren finanziellen Nöten läge und verabschiedet mich. Mein Kopf qualmt, ich wanke zurück zu meinem Schreibtisch, schnapp mir mein Jacket und verlasse das Bürogebäude, in der Nähe vom Bahnhof Friedrichstraße. Ich habe eine Monatskarte. Im Zug denke ich nach, was ich nu tun soll. Meine Frau tobt sicher vor Eifersucht. Ich verdränge den Gedanken an sie. Mich quälen seit fast 20 Jahren die Erinnerungen an meine Schulzeit.

Damals war ich ein schwächtiger Junge, verdammt schlau, schlauer als die Meisten an der Schule. Darum wurde ich auch immer Streber genannt. Selbst als ich versuchte absichtlich schlechte Noten zu schreiben, unter eine 2 bin ich einfach nie gekommen. Das eine ums andere Mal wurde mir sogar der Kopf gewaschen, wie man damals sagte. Die stärkeren steckten meinen Kopf in die Kloschüssel und drückten die Spülung. Ein anderes Mal war meine Schultasche aufgeschnitten, als ich sie gerade schultern wollte, und der gesammte Inhalt, also Hefte, Bücher, Stifte, alles fiel heraus. Oder das eine Mal, wo ich gerade nach dem Sport aus der Dusche kam und all meine Sachen weg waren. Die schlimmste Zeit meines Lebens, aber ich hab durchgehalten. Ich hatte damals eben einen starken Charakter. Ich höre das Signal, die S-Bahn hält, ich steh auf und steige aus. Da bin ich nun, nur noch eine Straße von meinem Haus entfernt. Mir ist alles egal. Ich seh einen Penner auf der Straße, zieh mir das Jacket aus und geb es ihm. Ich brauch es nicht mehr. Langsam geh ich die Straße entlang, seh mich um, und erinnere mich sofort an die Worte des unsterblichen Peter Fox: Guten Morgen Berlin, du kannst so hässlich sein... Ja, diese Stadt hatte keinen Glanz mehr, sie war hässlich. Eine rote Ampel. Scheiße, ich habs satt. Die verkackten Autofahrer

rasen durch die Straßen, schneiden die Kurven so, dass sie mich beinahe überrollen, während ich am Straßenrand warte, dass endlich wieder grün wird. Halleluia, grün! Schnell eile ich über die Straße, mein Haus ist gleich um die Ecke. Endlich zuhause. Keiner da. Ich geh in die Küche, setz frischen Kaffee an und pflanz mich vor den Fernseher. Nichts als Stuss im Fernsehen. Irgendwelche dummen Hühner, die sich bei Olliver Geissen gegenseitig zerfleischen. Ich schalt die Glotze aus, leg mich etwas hin. Aber schlafen kann ich nicht. Ich weiß nicht, wie lange ich gelegen habe, vielleicht ein paar Minuten, vielleicht ein paar Stunden. Ich stehe auf, greif mir meine Jacke und vertrete mir die Beine. Wie soll ich meiner Frau und den Kindern nur erklären, dass ich keinen Job mehr habe? Ich kann nicht mehr. Von einem Bekannten weiß ich, wo ich hier eine Waffe herbekomme, Geld hab ich genug dabei. Irgend so ein Affro vertickt sie mir für 200 Mücken, Munition nicht inbegriffen. Die kostet nochmal 20.

Wieder zuhause wartet schon meine wütende Frau auf mich, keift mich an wo ich die ganze Nacht war, was ich getrieben habe, blablabla... „Ich bin hab heute frei.“, erwidere ich. Sofort verstummt sie, spürt anscheinend, dass etwas nicht stimmt und lässt mich in ruhe. Ich greife zum Telefonbuch, genauso wie zum Telefon und suche mir die Nummer einer Praxis mit Gesprächstherapie. Ich habe Glück, das erste Mal heute. Ein Platz in der Gruppe ist noch frei, schon morgen kann ich dahin. Meiner Frau erzähle ich nichts. Der Alte hat mich rausgekantet, weil es der Versicherung finanziel nicht gut geht. Ich hab schon längst mit mir und der Welt abgeschlossen.

Schon am nächsten Nachmittag bin ich auf Weg in die Praxis, ironischer Weise ist die genau in der Straße, wo ich gerade erst meinen Job verloren habe. Nichts geht mehr, mir ist alles egal. Auch dass ich etwas früh da bin stört mich nicht. Ich überlege, was ich noch tun kann, um mit mir ins Reine zu kommen, doch der Therapeut bittet uns alle rein. Wir sind genau 6 Mann an der Zahl, davon sind 2 Frauen. Es folgt das übliche Blabla... neue Mitglieder in der Gruppe heißt, dass sich die dann vorstellen. Ein korpulentes, 16 jähriges Mädchen stellt sich zuerst vor. „Mein Name ist Kerstin, ich bin 16 Jahre alt. Ich bin fett, mag mich selber nicht. In der Schule werd ich immer gehänselt, steck mir aus Frust den Finger in den Mund um abzunehmen. Ich will mich endlich auch schön fühlen, darum bin ich hier. Für ein aussehen wie ihres,“ sie deutet auf eine junge Frau, einen Platz links von mir, „würde ich sogar töten.“ Mich lässt das kalt. „Danke Kerstin. Michelle, warum bist du hier? Was ist dein Problem?“ Die junge Frau neben mir steht auf. Ich würde sie auf gerademal 20 schätzen, vielleicht etwas jünger. „Mein Name ist Michelle, ich bin Model vom Beruf. Ich bin immer am Ende, spiel meine Rolle aber richtig gut. Gestern hatte ich geburtstag... verdammt! Mit 13 wird ich schon vergewaltigt!“ Autsch, das ist hart. „Mein Körper ist meine Strafe, niemand sieht den Menschen, immer nur die Frau mit der Traumfigur. Jeden Tag denke ich, man ist das beschissen. Nur Mama hat mich immer davon abgehalten, dass ich mir Säure ins Gesicht kippe, ich will einfach nicht mehr hübsch sein. Jaja, ihr denkt die ist total bekloppt, und ich sage ja. Ich will nicht mehr schön sein, danke.“ Ich schweige. Sie hat mehr erlebt als ich. Aber wieder kommen die Erinnerungen an früher hoch, die Gefühle von gestern. Ich erhebe mich, hohle noch einmal tief Luft. Die Waffe steckt hinten in meiner Hose. „Über mich wurde schon als Kind abgelästert, war Klassenbester und hab die Uni mit Bestnote abgeschlossen. Über 15 Jahre lang habe ich alles für meine Kollegen getan, hätte schon längst die Leitung über die Abteilung haben können. Nein, nein ich konnte nicht. Ich bin einfach keine Führungskraft. 15 Jahre Treue, und was geschiet? Ich wurde gefeuert!“ Ich zieh meine Waffe, richte sie

auf meinen Kopf, alle schrecken zurück. „Bernhard...“, versucht der Therapeut auf mich einzureden... „Ich hab nen Haufen Raten! Wie soll ich das denn alles machen!?“ „Bernhard, beruhige dich!“ „Und was soll ich meiner Frau noch sagen...“ „Bernhard, wirf die Waffe weg!“ „...Hä!? MIR REICHTS JETZT!!!“ „Bernhard! Bernhard, NEIN!!!“ Ich drücke ab, ein Knall, dann ist alles schwarz. Ich bin tot. Keine Sorgen quälen mich mehr.

Ich bin tot...

Radionews:

Heute ereignete sich ein schrecklicher Vorfall...

NTV-News:

...als ein 37 jähriger in den Räumlichkeiten einer Psychotherapeutischen Praxis, während der Gesprächstherapie und in...

Punkt 12-News:

... Anwesenheit von anderen Patienten, eine Waffe gegen sich selber richtete und Selbstmord beging.

Sat. 1-News:

...Der Mann der einen Tag davor seinen Job verloren hatte, hinterlässt Frau und zwei Kinder.